Schmidt

Der Hausfreund.

Eine Zeitschrift für Gemeinde und Haus. Organ der deutschen Baptisten in Rußland.

Erscheint **wöchentlich** und kostet mit Zusendung im In- und Auslande jährlich **2.50** Rbl.; halbjährlich **1.30** Rbl. Inserate werden berechnet mit 10 Kop. für eine vierspaltige Petitzeile oder deren Raum.

Redaktions-Adresse: J. Lübeck, Lodz, Nawrot 27. — Expeditions-Adresse: J. A. Frey's Buchhandlung, Riga, Gr. König-Str. 28.
Книжный магазинъ И. А. Фрей, большая Королевская № 28, Рига.

№. 28. **Mittwoch, den 14. (27.) Juli 1910.** **21. Jahrgang.**

Inhaltsverzeichnis: Du. — Unsere Statistik für 1909. — Um des Glaubens willen. — Nicht Zirkus, nicht Theater, sondern Christus. — Gemeinde. — Umschau. — Briefkasten.

Du.

Du streichst mir alle düstern Falten
Von meiner Stirne — Jesu, Du;
Ich will Dich an den Händen halten,
Du meiner Seele traute Ruh.

Die leise Laute Deiner Töne
Klingt in der stillen Mitternacht —
Und bringt mir Lieder reinster Schöne,
Und Harmonieen voller Macht.

Du streichst mir alle müden Falten,
Und hauchst der Seele Leben ein;
Laß mich Dich an den Händen halten
Und wie ein Kind Dein eigen sein.

Anna Stauffacher. —k.

Unsere Statistik für 1909.

Dieser Tage erhielt ich unsere neueste Statistik und möchte sie allen Brüdern warm empfehlen, aber nicht nur zur Anschaffung, sondern zu eingehendem Studium. Ich weiß wohl, daß viele der lieben Brüder noch immer nicht viel mit der Statistik anzufangen wissen, aber ich weiß auch, daß, wer sich ein klein wenig Mühe damit gibt, reichen Gewinn und Genuß davon haben wird. Die Statistik hält durch die vielen scheinbar so trockenen Zahlen eine sehr laute, eindringliche und ernste Predigt. Sie redet von Gottes Treue, der noch täglich hinzutut, die da selig werden, zu der Gemeinde, sie redet von der unermüdlichen Arbeit des Heiligen Geistes, der von Christo zeugt, die Jünger in alle Wahrheit leitet, die Gemeinde erleuchtet und mit Kraft ausrüstet, die Schwachen im Glauben aufzunehmen, die Sünder zu strafen und die Bösen hinauszutun; sie zeigt uns das Wachstum der Gemeinden und die Ausbreitung des Werkes des Herrn; sie redet von dem Eifer und Fleiß, oder aber auch von der Trägheit mancher Gemeinden. Wir lernen da die Zahl derer kennen, die den Kern der Gemeinde bilden — die Jugend, und wir erfahren zum Teil, in welcher Weise sie sich beschäftigt. Wir sehen auch, welch Interesse man unserem „Hausfreund" und verschiedenen christlichen Zeitschriften des Werkes des Herrn entgegen bringt. Die Statistik gibt uns auch die Möglichkeit mit den verschiedenen Komitees unseres Werkes bekannt zu werden, wie auch überhaupt mit allen Arbeitern auf dem großen Felde in Verbindung zu treten, da sie uns ihre Adressen bringt. Sie nennt uns die Zahl der Mitglieder der einzelnen Gemeinden, wie auch der ganzen Union. Sie zeigt uns, wieviel wir durch Taufe und Zeugnis aufnehmen konnten, aber auch wieviel wir abgeben mußten; denn der Tod erntet überall, die Auswanderung lichtet sehr unsere Reihen und leider nimmt auch die Sünde immer wieder ihre Opfer in denen, die hinausgetan werden müssen. Wenn wir uns die neue Statistik ansehen, so sehen wir, daß die Zunahme der Mitglieder im Verhältnis zur Gesamtzahl nur klein ist, denn sie beträgt nur 488 von den 26126 Gliedern, die wir haben. Die Opferwilligkeit ist im großen und ganzen nur schwach; denn die Beiträge machen durchschnittlich nur 4.90 pro Gl. Freilich zeigt sich, wenn man die einzelnen Vereinigungen der Gemeinden betrachtet, ein ganz anderes Bild; denn dann haben wir Gemeinden, die viel gegeben haben (bis zu 42—55 R. pro Glied), aber auch solche, die äußerst wenig getan haben (bis nur 28 Kop. pro Glied). Unter den Deutschen finden sich die niedrigsten Beiträge in der Westrussischen Vereinigung, wo zwei Gemeinden weniger als einen Rbl. pro Glied aufgebracht haben, nämlich die Gem. Cholossna 79 Kop. und die Gem. Nawitzkaja Sloboda 77 Kop. Was die Berichte anbetrifft, scheint von den Deutschen dieses Jahr die Südrussische Vereinigung die nachlässigste gewesen zu sein. Die Gem. Kronental hat gar keine Berichte gegeben und die Gemeinden Altdanzig, Friedrichsfeld, Kleinliebental, Neufreudental und der Kaukasus, resp. Terek, zum Teil recht lückenhaft, was sehr zu bedauern ist und nicht so sein sollte, auch nicht so sein dürfte, denn ein klein wenig Mühe beseitigt diesen Mangel und gibt dem ganzen Bilde ein anderes Gepräge. Möchten die l. Brüder sich das doch merken und darin pünktlicher werden. In folgendem möchte ich einen Ueberblick geben über die Ergebnisse der Berichte, wie auch über das Verhältnis, in dem unsere Sonntagschulen zu den Gemeinden stehen und wie die aufgebrachten Gelder sich gruppieren und auf die einzelnen Glieder verteilen.

St. Petersburg hatte auf je 7 Glieder 1 Taufe, auf 9—10 Kinder einen S. Sch. Lehrer und auf jedes Gem. Glied auch beinahe ein S. Sch. Kind. Die Beiträge machen pro Glied 23 Rubel, wovon die Predigerschule à Glied 15 Kop. und die Invalidenkasse à Gl. 10 Kop. er-

halten hat. „Hausfreund" sind keine angegeben, doch wollen wir nicht hoffen, daß auch keine gehalten wurden.

Riga hatte auf je 15 Gl. 1 Taufe, auf 8—9 Kinder 1 S. Sch. Lehrer und auf jedes Gem. Gl. 2—3 S. Sch. Kind. Beiträge à Gl. 13 Rbl. 9 1/2 Kop., wovon à Gl. 24 Kop. für die Unionskasse, 24 Kop. für die Predigerschule und 20 Kop. für die Invalidenkasse kommen. Hausfreunde kommen auf 8 Glieder 1 Ex.

Libau hatte auf je 6 Glieder 1 Taufe, auf je 13 S. Sch. 1 Lehrer und auf jedes Gem. Glied 2 S. Sch. Kinder. Die Beiträge machen à Gl. 22 Rub. 7 1/2 Kop. Die Predigerschule erhielt davon à Glied 51 Kop., Union und Invalidenkasse nichts. Je 1 Hausfreund kommt auf 10 Glieder.

Die Lettische Vereinigung zeigt auf 24 Gl. 1 Taufe, auf 10—11 S. Sch. 1 Lehrer und auf je ein Gem. Glied 2—3 S. Sch. Kinder. Die Beiträge zeigen à Gl. 2 Rubel 89 3/4 Kop., wovon die Predigerschule à Gl. 3 Kop. erhalten hat. Union und Invalidenkasse nichts. Hausfreund hat die Vereinigung 1 Ex. aufzuweisen.

Die Estnische Vereinigung meldet auf 15 Glieder 1 Taufe, auf etwa 14 S. Sch. 1 Lehrer, auf je 1 Gl. 1/2 S. Sch. Kind. à Glied 3 Rbl. 41 ein halben Kop. Beiträge, wovon à Gl.: die Unionskasse 2 1/2 Kop., und die Predigerschule 1 1/2 Kop. erhalten hat. Die Invalidenkasse hat nichts erhalten. 4 Hausfreunde wurden in der Vereinigung gelesen.

Die Weichselgebiet-Vereinigung verzeichnet auf je 17 Glieder 1 Taufe, auf 8—9 S. Schüler 1 Lehrer und auf je ein Glied 1/2 S. Sch. Kind. Die Beiträge machen 7 Rub. 81 1/2 Kop. pro Glied; davon für die Union 13 Kop., für die Predigerschule 19 Kop. und für die Invalidenkasse 3 Kop. pro Glied. Hausfreunde kommen je 1 Ex. auf 10 Glieder.

Die Westrussische Vereinigung hat auf je 14 Glieder 1 Taufe, auf 13 S. Schüler 1 Lehrer, auf jedes Gem. Glied 1/4 S. Sch. Kind. Die Beiträge machen à Glied 2 Rubel 48 3/4 Kop. (also noch weniger wie bei den armen Esten, und auch noch weniger wie bei den Letten). Davon hat die Union 3 Kop., die Predigerschule 5 1/2 Kop. un die Invalidenkasse 1/5 Kop. pro Glied erhalten. Auf je 46 Gl. kommt 1 Ex. Hausfreund.

Das Wolgagebiet zeigt auf je 10 Glieder 1 Taufe, auf 13 S. Schüler 1 Lehrer, auf 1 Gem. Gl. 4/5 S. Sch. Kind. Die Beiträge machen à Glied 3 Rbl. 51 1/2 Kop., davon für die Union 8 Kop., für die Predigerschule 17 Kop. und für die Invalidenkasse 1 Kop. pro Gl. Hausfreunde kommen auf 12 Gl. 1 Ex.

Der ferne Osten, Sibirien meldet auf 8 Gl. 1 Taufe, auf 9—10 S. Schüler 1 Lehrer und auf 1 Gem. Glied 2—3 S. Sch. Kind. Die Beiträge machen 5 Rub. 49 Kop. pro Glied und erhielt die Union 3 Kop., die Predigerschule 3 Kop. und die Invalidenkasse 1 1/4 Kop. pro Glied. Hausfreunde kommen auf 36 Glieder 1 Ex.

Die Südrussische Vereinigung hatte auf 28 Glieder 1 Taufe, auf 11 S. Schüler 1 Lehrer und auf 1 Gem. Gl. 9/10 S. Sch. Kind. Die Beiträge beliefen sich auf 10 Rbl. 96 Kop. pro Glied, wovon die Union 37 1/2 Kop., die Predigerschule 51 Kop. und die Invalidenkasse 14 Kop. pro Glied erhielt. Hausfreunde kommen auf je 8 Glieder 1 Ex.

Es ließen sich noch verschiedene andere Vergleiche durch die Statistik machen, aber es sei für heute an diesem genug. Ich möchte nur noch jedem Gem. Glied zurufen: Nimm die Satistik zur Hand und wenn du sie in rechter Weise durch die Zahlen wirst zu dir reden lassen, wirst du viel Ursache zum Dank gegen den Herrn finden, denn der Herr hat Großes an uns getan. Du wirst aber auch viel Ursache zur Beugung finden, denn sie zeigt dir, daß so wenig geschehen ist unsererseits, von dem, was hätte geschehen sollen und können, wenn wir mehr himmlisch gesinnt, vom Geiz und von der Trägheit befreit, mehr das Ziel und unsere Lebensaufgabe im Auge gehabt und mehr an die Rechenschaft gedacht hätten, die der Herr, — vielleicht schon sehr bald — von uns fordern wird; ja, wenn wir mehr an den herrlichen Lohn gedacht, den der Herr den über wenigem getreu Gewesenen geben wird. Unerwähnt will ich hier nicht lassen, daß der Fleiß unserer Geschwister in Sibirien volle Anerkennung verdient, denn wenn wir bedenken, daß sie dort so große Not durchgemacht haben, sind die Opfer, die sie dem Werk des Herrn gebracht haben, recht groß, denn sie betragen **mehr wie das Doppelte**, wie in der Westrussischen Vereinigung. — Da der größte Teil der Geschwister in Sibirien wohl aus Wolhynien stammt, und dort, sozusagen, die Muttergemeinden sind, wäre es doch wünschenswert und recht, wenn in diesem Falle die Mütter von den Töchtern lernen würden. Indessen wird mein Wunsch wohl ungehört verhallen, weil der Hausfreund ihn nur so sehr wenigen bringen kann, es wäre denn, daß die, bei denen er Einkehr hält, dafür sorgen würden, daß dieser Ruf auch die erreicht, deren Tür dem Hausfreund bisher verschlossen blieb.

Möchten wir alle recht sehende Augen und hörende Ohren haben, aber auch willige Herzen und Hände.

C. Füllbrandt.

Um des Glaubens willen.

(Aus den Erinnerungen eines Verbannten.)
Eine Erzählung von M. Timoschenko.
(Fortsetzung.)

Es fing an zu dämmern. Die untergehende Sonne warf ihre letzten Strahlen auf die Umgebung und nahm freundlich Abschied von ihr. Die langen Schatten der Bäume und Häuser lagerten sich auf die Erde.

Die Kinder spielten fröhlich auf der Straße und erfüllten die Luft mit ihrem lauten Geschrei. Auch die Erwachsenen kamen heraus, um ein wenig frische Luft zu schöpfen. Die Dämmerung hüllte allmählich die Erde in einen unsichtbaren Schleier, der die entferntesten Häuser und Bäume bald den Blicken entzog.

Spät am Abend kam Daniel in seine Wohnung. Neben dem Hause erwartete ihn ein Mensch.

„Guten Abend, Bruder Daniel Martynowitsch!" begrüßte er Pirogowsky.

„Guten Abend!" erwiderte dieser verwundert. Er hätte nicht erwartet, daß ihn hier ein Bruder im Glauben treffen würde. Er betrachtete aufmerksam sein Gesicht, und es kam ihm bekannt vor. Endlich fiel es ihm ein, daß er ihn irgendwo gesehen hatte.

„Bruder Ljaschenko, wie bist Du hierher gekommen?"

„Bin auch aus Rußland ausgewiesen."

„Komm zu mir."

Ljaschenko hatte früher im Gouvernement Tschernigow gewohnt; um seines Glaubens willen hatte man ihn auch nach Polen verbannt. Wie groß war seine Freude, als er erfuhr, daß außer ihm hier noch ein Verbannter wohne. Er hatte Pirogowsky früher kennen gelernt.

Die ganze Nacht hindurch saßen sie zusammen, erzählten sich Neuigkeiten, erbauten sich im Worte Gottes, sangen, beteten. Daniel freute sich, daß er nun nicht mehr allein sei, sondern einen Bruder in Christo habe, mit dem er all seine Leiden und Freude teilen könne.

XIV.
Der Betrug.

Einige Tage ging Pirogowsky ruhig seiner Arbeit nach; niemand störte ihn. Ljaschenko half ihm bei der Verfertigung des hölzernen Geschirrs. In der freien Zeit lasen sie ihre Bibel und sangen geistliche Lieder.

Eines Tages wurde er zum Priester zu einer Diskussion gerufen. Der Prister hatte sich vorbereitet, von den Heiligtümern der orthodoxen Kirche zu sprechen; zu diesem Zwecke hatte er sich Notizen auf einem Blatt Papier gemacht. Pirogowsky jedoch griff ihn seinerseits an und brachte ihn so aus dem Gleise, daß er gar nicht dazu kam, von dem zu sprechen, worauf er sich vorbereitet hatte.

„Bleiben Sie bei dem Ihrigen und ich bleibe bei dem Meinigen," sagte ihm der Pope zum Abschied.

Er machte Daniel weiter keine Unruhe, denn er sah seine Machtlosigkeit und Unfähigkeit ein, diesen „verlorenen Sektanten auf den rechten Weg zu bringen." Daniel seinerseits riet ihm, Buße zu tun und Frieden mit Gott zu machen.

Endlich kam wieder ein Schreiben, Daniel solle zum Kreischef kommen. Er machte sich bereit und begab sich früh morgens auf die Reise. Der Weg war nicht mehr so malerisch und schön wie im Sommer. Vergilbte Blätter fielen auf die Erde. Das Gras war verwelkt. Die kleinen Vöglein, die den ganzen Tag so munter gezwitschert und von einem Zweig auf den andern geflattert waren, flogen jetzt weit weg. Die schwarzen Raben, die Vorboten des Winters, spazierten jetzt frei auf dem Felde umher und erfüllten die Luft mit ihrem rauhen, unangenehmen Gekrächze. Die schöne Natur starb allmählich dahin, um im nächsten Frühjahr von neuem zu erwachen. Eine unbewußte Traurigkeit erfüllte Daniels Herz, als er so die Umgebung in ihrem Trauergewande ansah.

Die vier Jahreszeiten: Frühling, Sommer, Herbst und Winter, erinnerten ihn an die vier Lebensabschnitte des Menschen: Die Kindheit, die Jugend, das Mannes- und das Greisenalter. Seine Kindheit und Jugend hatte er sehr schnell verlebt, und immer dachte er mit Bedauern an diese Zeit. Nichts Gutes hatte er um sich gesehen und selber nichts Gutes getan. Höchstwahrscheinlich hätte er umkommen müssen, ohne je etwas Gutes kennen zu lernen. Doch da wurde er von neuem geboren, als er an das Wort Jesu gläubig wurde, und er weihte sein Leben ganz dem Dienste des Herrn. Im Leben des Gläubigen gibt es auch vier Zeiten: Die Bekehrung, die Befestigung im Glauben, das Leben in Christo und das ewige Leben mit ihm. Daniel hatte die ersten beiden Stufen erlebt, und nun lebte er zur Ehre seines Gottes. Endlich wird er seinen Lohn empfangen. Am Ende wird er sagen: „Ich habe den Kampf gekämpft, ich habe Glauben gehalten, hinfort ist mir beigelegt die Krone der Gerechtigkeit." Ob auch die widrigen Stürme ihn von allen Seiten umtosen, der Herr wird ihn doch erhalten.

Er erinnerte sich, wie er einst mit seinem Sohne zu seinen Bekannten ging. Auf dem Wege dachte er darüber nach, was man tun müßte, um beständig in der Gemeinschaft mit Gott zu stehen. Er hielt seinen Sohn an der Hand. Plötzlich stolperte dieser, und wäre gefallen, wenn nicht die Hand des Vaters ihn kräftig gehalten hätte, so daß er nicht fallen konnte. „Wenn ich mich an Jesum halten werde, dann werde ich bestimmt seine Hand loslassen, wenn ich in der Gefahr zu fallen sein werde; wird aber Er meine Hand halten, so werde ich, mag ich auch stolpern, nicht fallen, denn Er wird mich festhalten," dachte Daniel bei sich . . .

Der Kreischef rief ihn in sein Kabinett. Beinahe ein ganzes Jahr hatten sie sich nicht gesehen. Als Daniel ihn anblickte, gedachte er an seine erste Begegnung mit ihm. Die Augen des Chefs blickten ihn ebenso spöttisch an, wie damals. Pirogowsky wurde es ein wenig bange vor diesem Blick.

Es ist ein Papier an Sie gekommen, vom Minister des Innern. Hören Sie zu, ich werde es vorlesen: „Dem unter Ihrer Aufsicht befindlichen, auf administrativem Wege Verbannten, Daniel Pirogowsky ist bekannt zu machen, daß seine Bittschrift aus der Kanzlei Seiner Majestät in meine Kanzlei gelangt ist. Die Entscheidung wird von mir folgen. Unterschreiben Sie!"

„Erlauben Sie mir zu lesen."

„Was, hälst Du mich für einen Betrüger?" schrie der Chef.

Daniel nahm die Feder und unterschrieb.

„Jetzt höre wieder," fuhr der Chef ruhig fort und fing an zu lesen:

„Ich Endesunterschriebener Daniel Pirogowsky, gebe diese Unterschrift dahin, daß ich in Zukunft nirgends und niemals mehr das Evangelium verkündigen werde."

Daniels Herz wurde schmerzlich berührt, und er fing an zu weinen.

„Man hat mich betrogen, man hat mich betrogen, und so unverschämt!" dachte er bei sich selbst. „Es haben sich scheinbar alle gegen mich vereinigt."

„Wo ist denn Ihre Gerechtigkeit?" sagte unter Tränen Daniel. „Und da schreien Sie noch, daß Sie kein Betrüger sind! Ich werde mich beim Gouverneur beschweren."

„Sie können gehen und klagen, bei wem Sie wollen. Ha, ha, ha! Moskau glaubt den Tränen nicht!"

Ein Polizist trat herein, nahm Daniel an der Hand und führte ihn hinaus.

„Geh!"

Die frische Luft beruhigte ihn ein wenig und kühlte seine heiße Stirn. Daniel wandte sich traurig heimwärts. Er beschloß, die Rückkehr des Gouverneurs abzuwarten.

In den ersten Tagen des Oktobers erfuhr er, daß der Gouverneur nach Plotzk zurückgekehrt sei. Er machte sich gleich auf zu ihm.

Im Empfangszimmer begegneten ihm wider alle Besucher mit Zuvorkommenheit. Der Schweizer meldete ihn dem Gouverneur und führte ihn in dessen Kabinett.

„Guten Tag, Pirogowsky. Wie konnten Sie denn solche Unterschrift geben?" sagte der Gouverneur und suchte in seinen Papieren nach.

Daniel erzählte ihm alles genau, wie er mit dem Prister diskutiert und wie ihn der Kreischef betrogen habe. Der Gouverneur hörte ihm aufmerksam zu und nahm zuletzt ein Papier aus der Mappe.

„Ist das Ihre Unterschrift?"

„Ja, das ist sie."

„Nun sehen Sie zu, seien Sie ein andermal vorsichtiger."

Er nahm das Papier und zerriß es in Stücke.

„Selig seid ihr, wenn euch die Menschen um meinetwillen schmähen und verfolgen und reden allerlei Uebels wider euch, so sie daran lügen. Seid fröhlich und . . . und . . ." erinnerte er sich an einen Bibelspruch.

„Und getrost; es wird euch im Himmel wohl belohnet werden," sagte Daniel den Spruch weiter.

„So, so," sagte der Gouverneur und klopfte ihm freundlich auf die Schulter.

„Danke Ihnen."

„Danken Sie Gott. Haben Sie jetzt weiter nichts mehr?"

„Nein."

„Dann, auf Wiedersehen!" verabschiedete er ihn.

Daniel ging, fröhlich singend, heimwärts. Jetzt ist er frei und keine Unterschrift bindet ihn. Ljaschenko wartete mit Ungeduld auf Daniels Rückkehr. Er erzählte ihm alles, und beide dankten Gott.

„Sie haben auch einen Brief," sagte Ljaschenko und reichte ihm diesen.

Man schrieb ihm von zu Hause. Dort war noch alles wohl. Unter anderm schrieb man ihm etwas von Mischa. Seine Frau saß oft am Abend allein und weinte. Mischa gab sich Mühe, sie zu trösten, las ihr öfter etwas aus der Bibel vor oder erzählte etwas Neues. Er bat sie, sie solle nicht weinen. Eines Tages konnte er sie durch nichts beruhigen.

„Weine nicht, Mama," sagte er. „Warte nur, wenn ich groß bin, dann werde ich ihnen schon zeigen, meinen Papa zu nehmen," und dabei drohte er mit der kleinen Faust.

Sie lachte unter Tränen über diese Einfalt und belehrte ihn, daß er sich selbst an niemand rächen dürfe.

Sie bemerkte, daß Mischa aufhörte, Abendbrot zu essen, daß er überhaupt sehr wenig aß.

„Warum ißt du nicht Abendbrot?" fragte sie ihn.

„Du sagtest doch, daß wir bald zu Papa reisen werden, und er hat dort wenig Brot. Darum will ich mich schon jetzt daran gewöhnen, kein Abendbrot zu essen, damit ich dort nicht hungere."

Wieviel sie ihn auch zu überreden suchte, er ging ohne Abendbrot zu Bett.

„Herr, nimm diese kindliche Herzen in deine Hand und bewahre sie vor allem Bösen," betete Daniel im Stillen.

Dieser Brief rief sein Familienleben in seinem Gedächtnis wach. Er erzählte Ljaschenko, dessen Interesse geweckt wurde, ein Ereignis nach dem andern.

„Herr, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun", dachte Daniel über seine Feinde, als er zur Ruhe ging.

Fortsetzung folgt.

Nicht Zirkus, nicht Theater, sondern Christus!

O verlasse jetzt die Sünde,
Warte nicht bis morgen mehr;
Jetzt dir Jesus zärtlich rufet;
Sünder, komme zu Ihm her."

Es war an einem Tage im Monat Januar des Jahres 1902, als ich eben den Zirkus Busch in Berlin verließ und die Treppen hinab ging, um nach Hause zu gehen. Ich empfand im Innern meines Herzens eine Leere, wie ich sie noch nie empfunden hatte! Ich konnte mir verschiedene Vergnügungen gewähren, da sich mir die Gelegenheiten dazu durch meine Freunde und meinen Bruder oft boten. — Es verging wohl „kein Abend, wo ich nicht in's Theater oder in's Variété ging." — Solange ich das Treiben auf der Bühne ansah, hatte ich Befriedigung, aber wenn ich nach Hause ging, hatte ich um so größere Unruhe. Ich wollte immer mehr sehen und hören. Aber Preis sei Gott, daß Er mir Ruhe und Befriedigung gegeben hat; ich brauche jetzt kein Theater und keine anderweitigen Vergnügungen, ich habe in Jesu „alles" gefunden! — Es war am 27. Januar 1902, als ich die Landsbergerstraße mittags hinauf ging und mehrere Leute vor einem Hause stehen sah, die ich frug, was da wäre. Sie sagten mir, daß die Heilsarmee Armenspeisung hätte; und aus „Neugierde" ging ich mit hinein. Als nach der Speisung die Versammlung war, blieb ich auch dort, kam aber nicht an die Bußbank, sondern ich blieb, bis alle Leute hinaus waren. Ich saß auf einer Bank und dachte über mein vergangenes Leben nach. Als der liebe Stabskapitän Dreisbach kam und mit mir sprach, kam ich mit einem gebrochenen Herzen zu Jesu. — Ich kann Ihm nicht genug danken, für die große Liebe, die Er an mir erwiesen hat. Darum möchte ich allen lieben Lesern zurufen: „Komm zu Jesu!" Der Herr segne Sie! — Glücklich in der Nachfolge Jesu.

Gemeinde.

Meine Reise. (Fortsetzung). In Saratow einer schönen, großen Stadt angelangt, stieg ich ab im Gasthaus „Rossija". Dieses wurde mir von einem deutschen Herrn aus Riga, der geschäftlich reiste, als ein anständiges Gasthaus, auch weil der Besitzer ein Deutscher sei, empfohlen. Es zeigte sich jedoch, daß der deutsche Besitzer inzwischen das Hotel an einen russischen abgetreten hatte und dasselbe jetzt gerade renoviert wurde. Die billigste Nr. kostete Rbl. 1.25. Hätte ich gewußt, wo in Saratow die russischen Baptisten oder die Mennoniten ihre Versammlungen haben, so hätte noch an zwei Abenden das Wort Gottes gepredigt werden können; leider war mir solches unbekannt und durch Fragen konnte ich es nicht erfahren, niemand wußte, weder über die russischen Baptisten noch über die Mennoniten Auskunft zu geben. Deshalb mußte ich meinen Weg am nächsten Tage fortsetzen. Auf einem großen Dampfer, der um halb ein Uhr nachmittags nach „Solotoj" abdampfte, ging's bei klarem Himmel und heißem Wetter auf der Wolga, die jetzt gerade nicht groß ist, entlang. Das Billet dritter Klasse kostet 90 Kopeken und war verhältnismäßig nicht teuer. Um 6 Uhr Abends, konnte ich in Solotoj aussteigen. Bald waren auch Fuhrleute erbötig, mich nach Moor für Rbl. 2.50 zu fahren. Bruder Michel, der Mitälteste der Gemeinde, war aber auch auf der Station und half ein Fuhrwerk finden für R. 1.20. Natürlich hatte der deutsche Fuhrmann aus Moor weder Sitz noch Stroh auf seinem Wagen. Wagen mit eisernen Achsen sind in dieser Gegend eine Seltenheit. Die Einrichtung derselben ist auf viel Raum berechnet. Sechs bis sieben Passagiere können sich darauf plazieren. Wer keinen handfesten Reisekoffer bei sich hat, den er als Sessel benutzen kann, sitzt einfach nach mohammedanischem Religionsritus auf untergeschlagenen Beinen. Der Wagen ist mit einem Weidenkorbgeflecht ausgepolstert und dient auch zugleich auf der Reise als Futterkasten für die Pferde, die der gewöhnliche Mann hier „Gäule" nennt. Der liebe Bruder Michel half in seiner Freundlichkeit einen erträglichen Sitz für mich herzurichten, indem er eine vorhandene Leine querüber über das Wagengeflecht spannte und an den Seitenstangen befestigte; darauf wurden denn die leeren Futtersäcke und mein Handgepäck gelegt und so gings bergauf ins Land hinein. Unterwegs gab es auch noch einen Regen, der zwar sehr erwünscht, aber für die Reise nicht ganz bequem war. Der liebe Gott kann aber mit dem Regen nicht warten, bis alle Leute zu Hause sind. Die mehligen Säcke, die ich über meinen Tschemodan geworfen, hatten ihn beteigt, es war aber nicht schlimm. Nach zweistündiger Fahrt, war Moor erreicht, und erfreute ich mich der allerherzlichsten Aufnahme im Hause der Geschwister Müller. Die Gemeinde Moor besitzt, dank der Rastlosigkeit ihres Predigers Br. Müller, ein stattliches neues Bethaus, das 300 Besucher faßt, und einem schreienden Bedürfnis abgeholfen hat. Daß ein solches Gebäude so billig hergestellt werden konnte, ist nächst Gott, das Verdienst des Bruders Müller, der die Arbeiten in der Zeit machen ließ, als die Leute anderwärts keine Arbeit mehr fanden und folglich billig, und mit Dank die Arbeiten hier annahmen. 1500 Rubel kostet ungefähr der ganze Bau, der wenigstens 2500 wert ist.

Der erste Gang der zugereisten Gäste, galt immer der neuen Kapelle. Die Bänke sind noch nicht gemacht und mußten provisorische Sitze durch gestreckte Bretter hergerichtet werden.

Zum Festsonntag hatten sich allmählig alle Gäste aus der Gemeinde und der ganzen Wolgavereinigung eingestellt, so daß die Geschwister am Orte reichlich mit Gästen versehen waren und Gelegenheit hatten ihre Gastfreundschaft voll zur Geltung zu bringen. Daß aus der ganzen Vereinigung Vertreter waren, machte, daß an diesem Sonntage mehr als ein dreifaches Fest seine Verwirklichung fand und zwar Pfingstfest, Kapelleneinweihungsfest und fünfundzwanzijähriges Gemeindejubiläum und am Montag darauf auch noch Taufe und Vereinigungskonferenz.

Der Gottesdienst begann um 9 Uhr früh und wurde programmäßig durch Gemeindegesänge, Chorgesänge, (von drei anwesenden Chören,) Gedichten, Ansprachen, Weih- und Festpredigten und Gebeten abgehalten. Prediger waren folgende erschienen: Bruder Husmann, Hirsch, Lohrenz, meine Wenigkeit und Bruder Müller, Ortsprediger.

Trotz der gefüllten Kapelle, war am Vormittag die Temperatur erträglich, weil kühlende Lüfte wehten. Nachmittags war das Haus natürlich noch mehr gefüllt, daß auch jeder Stehplatz, Hausflur und die Plätze draußen unter den Fenstern besetzt waren, und da haben wir ordentlich geschwitzt. Des Mannigfaltigen war aber so viel, daß man Schweiß, Zugluft und zusammengepferchtes Sitzen zwei und eine halbe Stunde ertragen konnte. Die Gedichte waren zweckentsprechend gewählt und wurden ruhig und verständnisvoll vorgetragen. Der Vormittag galt dem Pfingst- und Eröffnungsfeste, der Nachmittag dem Jubiläum des 25jährigen Bestehens der Gemeinde Moor.

Der festliche Aufzug am Pfingstmontag begann mit der Taufe von drei gläubigen Schwestern, die noch am Sonntag abends vor der Gemeinde erzählten was Gott an ihren Seelen getan hatte und aufgenommen wurden. Eine war aus Astrachan, die andere aus Franzosen (Kolonie) und die dritte aus Moor. (Kolonie). Vor 7 Uhr morgens nahmen 7 Wagen eine Menge Geschwister auf und eine größere Schaar ging zu Fuß ans Wasser, das über 2 Werst entfernt im Flusse Karmysch fließt. Dort wurden nach einer feierlichen Taufrede von Br. Husmann, drei Seelen durch Br. Müller in Jesu Tod getauft. Um 8 Uhr waren wir zurück. Um 9 begann wieder der Gottesdienst im Bethause, verbunden mit Einführung und Abendmahl. Bruder Hirsch und ich hatten das Amt, das die Versöhnung predigt, zu verwalten. Frisch und fröhlich gingen wir um 12 Uhr zu Mittag in der gewissen Hoffnung: Gott wird in Seiner unermeßlichen Gnade, das Gehörte und Gesehene an den Herzen lebendig machen und segnen. —

Am Nachmittage fand die Konferenz statt. Viel gute Missionsbeschlüsse wurden gefaßt, auch wurde Gehalt zur Berufung eines Evangelisten resp. Missionars bestimmt. Kapellenbauten sind ziemlich viel im Gange; natürlich fehlt Geld, und große Kollektierlust beseelt die Gemeinden an der Wolga; sie blicken nach dem Süden, der soll helfen. Es ist Fortschritt in jeder Richtung zu sehen. Wir werden ja selbstverständlich bei passender Zeit auch mithelfen müssen, daß Raum zur Verkündigung des seligmachenden Evangeliums geschafft werde. Im vorigen Jahre war die Ernte an der Wolga gut, und dieses Jahr ist gute Aussicht. Die Gemeinden, denen Jahrzehnte hindurch aus unseren Missionskassen geholfen werden mußte, kommen jetzt mehr und mehr zu der Einsicht, daß sie, obwohl noch hilfsbedürftig, doch so weit gereift sind, auch selbständig zu gehen versuchen müssen. Mein Eindruck ist ein günstiger. Die Geschwister, mit denen ich in Berührung kam, finde ich recht intelligent und einsichtsvoll. Sie sind materiell zwar nicht reich, aber viele sind ziemlich wohlhabend und haben auch persönlichen Missionssinn, wenn auch gesagt werden muß, daß der Gebesinn noch wenig geweckt ist. Allerdings gibt es dort auch viel arme Leute. Die gegenwärtigen Prediger, mit Br. Müller an der Spitze, bemühen sich ehrlich in den Gemeinden, auch inbetreff des Gebens für Gottes Sache voran zu kommen, und hoffen wir bald an dem Punkte anzugelangen, wo diese Gemeinden, inbezug auf Opfersinn, mit den andern Gemeinden sich würdig in Reih und Glied stellen werden und auch ihre Prediger mit einem anständigen Gehalt sichern. Die Diakonen und Kassierer der Wolga-Gemeinden sind Ehrerbietung erweckende Gestalten. Aus ihrem Auge leuchtet Verständnis hervor. Man kann sich nur Gutes von ihnen versprechen.

Die Prediger sind Zeugen der Wahrheit im wahren Sinne des Wortes; sie erscheinen aber als aufgeriebene, im Dienst verzehrte, heilige Knechte Gottes. Br. Hußmann schwerhörig und vom Schlag leicht gerührt; Br. Lohrenz an Rheumatismus leidend, auch vom Schlage leicht gerührt; Br. Kirsch leidend, daß er nicht einmal zur Konferenz kommen konnte; auch Br. Müllers Gesundheit ist schon untergraben. Ihr Lohn wird im Himmel groß sein, denn manche von ihnen haben hier wahrlich nur einen sehr geringen Lohn empfangen, und mußten zusehen, wie sie sich durch Nebenbeschäftigung durchschlagen.

Was die Kolonie Moor anbelangt, so möchte ich dem Leser auch von ihr einen kleinen Grundriß geben. Es ist ein Dorf, durchschnitten von 4 ziemlich schmalen Straßen. Die Häuser sind meistens aus Feldstein gebaut und mit Lehmputz beworfen. Manche sind mit Kreiderde geweißt. Die Bewohner sind meistens Weber; sie arbeiten Hemdenware, die sogenannte Sarpinka, welche Benennung von Sarepta herrühren soll, wo diese Ware ursprünglich gearbeitet wurde. Reiche Leute gibt es in Moor nur einige. Das Land, das sie besitzen, ist ein sogenanntes Seelenland oder Duschland, wie man es hier nennt. Alle 12 Jahre wird es immer wieder auf die männliche Dorfbevölkerungszahl verteilt und folglich zu immer kleineren Parzellen zerschnitten. Das ist eigentlich eine Jammerwirtschaft, die jedoch, wie zu hören ist, bald aufhören wird.

Die meisten Nichtbaptisten tragen ein glattrasiertes Gesicht, das Haar mitten gescheitelt, ziemlich lang und scharf rund abgeschnitten. Wären sie nicht rasiert, so würden sie eine vollständige Muschikengestalt darstellen. Die Kirchenbrüder sind ziemlich vertreten. Die Baptisten dagegen rasieren sich nicht, so daß ein Herr bei der Fahrt auf dem Schiffe, mit dem ich mich unterhielt, nicht glauben wollte, daß ich Baptist sein könne, weil ich rasiert bin. Er meinte, er habe hier noch keinen Baptisten gesehen, der das Gesicht rasiert. Und Br. Hußmann, dem ich die Episode mitteilte, sagte, daß man früher unbebärtete Bewerber nicht eher in die Gemeinde aufnahm, als bis ihnen der Bart gewachsen war, soweit es sich natürlich um mündige Männer handelte. Jetzt aber sei man von dieser strengen Ansicht abgekommen und verlange es nicht mehr absolut. Gerade das Gegenteil wurde im Anfang in Polen verlangt.

Als wir am zweiten Pfingstfest durchs Dorf zur Taufstelle fuhren, bemerkte ich vor manchen Häusern auf hohen Stangen oben an der Spitze grüne Zweigbüsche befestigt. Ich glaubte, daß hierdurch der Pfingstsitte, wo grüne Bäume und Zweige in Haus und Hof aufgestellt werden, Rechnung getragen wird; doch die Brüder erklärten mir, daß es damit eine ganz andere Bewandnis habe. Früher, als das Holz nicht knapp war, habe man gewöhnlich ganze belaubte Bäume vor die betreffenden Häuser aufgepflanzt; jetzt muß ein starker zusammengebundener Büschel, befestigt an einer hohen Stange den Dienst verrichten. Es ist nämlich Sitte, daß hierdurch den Jungfrauen von ihren Ver-

ehrern am Pfingstfeste der Hof gemacht wird. Dieser grüne Baum wird „Maien" genannt. Die betreffende Jungfrau des Hauses fühlt sich ungemein geschmeichelt und geehrt, wenn sie einen Maien bekommt. Ich habe an der Straße, die wir fuhren, wenigstens 7—8 solche Maien gesehen. Manche Stangen, auf denen der Maien erhoben war, waren sogar bunt mit Farbe bestrichen. Weiße und schwarze Streifen wanden sich schräg um den Baum, der wohl 6 Zoll im Durchmesser hatte und 9 Arschin hoch war. Es kommt oft vor, daß manche Schöne 2 Bewerber hatte, dann ist die Maienstellung ziemlich mit Gefahr verbunden, denn in solchem Fall gibt es dabei oft harte Kämpfe und blutige Köpfe, bis einer den andern Prätendenten besiegt und vertreibt. Ist der Maien gestellt, so muß der Jüngling die ganze Nacht sorgfältig wachehalten, daß er stehen bleibt bis zum Morgen. Ist der Morgen gekommen und der Maien habe seinen Stand behauptet, dann bleibt er unangefochten stehen, und am Pfingstmorgen weiß jedermann im Dorfe, welche Jungfrau einen „Maien" bekommen hat.

(Fortsetzung folgt.)

Iwanowitsch. Sonntag der 9te Mai war für unsre Gemeinde ein großer Freudentag. Um 9 Uhr früh war die Kapelle schon mit aufmerksamen Zuhörern gefüllt, die der herrlichen Botschaft des Evangeliums zuhörten. Nach 1. Mose 13, 10. 11. zeigte uns Br. Herb, unser zweitweiliger Prediger, „die verderbliche Wahl Lots," und zwar: Die Ursache und auch ihre schlimmen Folgen. Um 2 Uhr nachmittag waren wir, eine vielhundertköpfige Menge, am Taufwasser, bei Bruder S. Freigang, versammelt. Nachdem Br. Herb an der Hand von Apostelgeschichte 8, 36—39 klar und deutlich gezeigt, was die Taufe sei, wer und wie geauft werden soll, hatten wir die Freude, 23 teure, in Jesu Blut gewaschene Seelen, ins Wassergrab steigen zu sehen.

Feierlich wurden uns're Herzen gestimmt, als die Neugetauften, nach Röm. 6, 4., in der Kapelle ermahnt wurden, in einem neuen Leben fernerhin zu wandeln, als solche, die der Welt gestorben und in der heil. Taufe begraben sind. Nachdem durch Gebet und Händeauflegen die 23 lieben Brüder und Schwestern, der Gemeinde einverleibt wurden, bildete die Feier des Heiligen Mahles den Schluß des seligen Tages.

Wir danken dem lieben teuren Herrn der nicht müde wird auch bei uns Jerusalem zu bauen.

Ein Iwanowitscher. —k.

Etwas von meiner Arbeit in dem verflossenen Konferenzjahre. Mit Beugung und Dank, Gott unserm Herrn gegenüber, durfte auch ich in dem verflossenen Konferenzjahre an verschiedenen Orten und in verschiedener Art und Weise tätig sein.

Am Orte selbst durfte ich 36 mal Gebetstunden leiten, und 66 mal mit freudigem, auch oftmals mit betrübtem, Herzen Gottes Wort verkündigen. Hier am Orte haben wir eine kleine S.-Schule von ungefähr 14 Kindern, einen Jugendverein von 10 Mitgliedern, und einen Gesangverein von 14 Zionsängern, die da mithelfen am Netz des Evangeliums ziehen.

Drei Seelen durften wir durch die Gnade Gottes in die Gemeinde aufnehmen und taufen, andere stehen uns nahe, wollen aber immer noch nicht völlig mit der Welt brechen. Außerdem durfte ich über 2140 Werst reisen, und an 10 verschiedenen Orten Gottes Wort verkündigen. Dabei bot sich mir Gelegenheit, hin und wieder Hausbesuche zu machen und mit manchen über das Heil ihrer Seele zu sprechen. Einige Seelen wurden bekehrt und der Gemeinde hinzugetan, andere sind im Suchen. Besonders freut es uns, und danken dem Herrn, daß Er auch in Radom, einer ziemlich bevölkerten Stadt, wo wir drei Mitglieder, eine Mutter mit zwei Töchtern hatten, auch jetzt einen Mann und einen Jüngling gerettet, und zu seinem Volk hinzugezählt hat. Die Brüder dieses Mannes taten alles mögliche, um ihn von der h. Taufe abzuhalten. Als ihnen dies nicht gelingen wollte, gingen sie zum Pastor. Der Pastor erschrak über diese Nachricht, fuhr sofort hin zu ihm, und suchte ihn von diesem Schritt abzuhalten. Dieser Mann nahm aber das Schwert des Geistes, welches ist das Wort Gottes (Eph. 6, 17.) und setzte sich gegen den Feind der Wahrheit. Als es ihm auf keinerlei Weise gelingen wollte, ihn zurück zu halten, sagte der Pastor: „Herr Peters, warten sie doch noch wenigstens zwei Wochen, denn das ist doch nicht etwas Kleines sich nochmal taufen zu lassen." Aber der Mann war entschieden für den Herrn. Er sagte: „Nein, ich habe die Wahrheit und den Willen meines Herrn erkannt und weil ich die Wahrheit des Herrn erkannt habe, will ich dem Herrn sofort folgen." Das Nötige wurde besorgt und mit freuderfülltem Herzen ging es zur Bahn nach Warschau und ließ sich aufnehmen in die Gemeinde des Herrn und wurde von Bruder Truderung auf das freudige Bekenntnis seines Glaubens getauft.

Möge der liebe Herr auf meine geringe Arbeit, die ich als der Geringste seiner Mitarbeiter im Weinberge des Herrn tun durfte, Seinen Segen legen.

Ohne Segen wär — Seinen Knechten schwer,
Botschaft an die Welt zu tragen;
Aber man kann fröhlich sagen:
Sein Wort hat die Kraft, — Daß es Früchte schafft.

Emil Brunikowski, Podole —k.

Konferenz der Weichselgebiet-Vereinigung. Unsere 33. Vereinigungskonferenz fand dieses Jahr vom 25.—27. Mai in Kondrajetz statt. Die meisten Abgeordneten trafen schon am Dienstag den 24. Mai auf der Station Ciechanow ein, wo sie von einer Anzahl Wagen erwartet und nach zweieinhalbstündiger Fahrt nach Kondrajetz gebracht wurden. Einige Abgeordnete trafen am Mittwoch früh und die letzten mittags ein. Die Konstituierung der Konferenz ergab 44 Stimmberechtigte, also 2 mehr als im vorigen Jahre und 4 mehr als vor 2 Jahren. Wir freuen uns auch über diesen kleinen Fortschritt, wünschen aber, daß das Interesse und Verständnis für unsere Konferenzen noch mehr wachsen möchte.

Die erste Sitzung begann am Mittwoch den 25. Mai um 9 Uhr morgens. Br. E. Schramm, Prediger der Ortsgemeinde, begrüßte die Abgeordneten und Gäste im Namen der Gemeinde und wies uns auf 2. Chron. 13. 12 hin, wo es heißt: „Siehe, mit uns ist an der Spitze Gott." Wir schauten zu dem Herrn gläubig empor und erflehten und erwarteten Seines Geistes Leitung für die Konferenztage. Darauf redete Br. A. Gutsche, Vorsitzender der Vereinigung, die Abgeordneten an und erinnerte an die Arbeit des verflossenen Konferenzjahres. Wir ließen im Stillen unser Tagewerk an unserm Geiste vorüberziehen und mußten uns sagen, daß wir hätten manches besser machen können, als wir getan, in manchem Stück hätten wir sollen treuer gewesen sein, als wir waren. Daher tat es uns wohl, als uns einige Augenblicke vergönnt wurden, unsere Herzen vor dem Herrn auszuschütten und Ihn mit der Hand des Glaubens zu berühren. Wir verspürten denn auch die Kraft aus der Höhe, während wir noch auf unseren Knieen lagen.

Aus den Berichten unserer Vereinigungsmissionare Nissel, Lichnok und Bunikowski ersahen wir, daß die Brüder ihre Arbeit mit großer Selbstverleugnung getan haben und daß der Herr ihre Arbeit nicht ungesegnet läßt. Der Bericht des Polenmissionars, Br. K. Strzelez, ließ uns

einen Einblick tun in die Polenmission, mit ihren Schwierigkeiten und Herrlichkeiten. Die Brüder von den einzelnen Gemeindearbeitsfeldern konnten auch von manchen besonderen Segnungen des Herrn berichten, so daß wir sagen können: Der Herr hat sich auch im verflossenen Konferenzjahre zu Seinem Werke bekannt.

Bei den Ansprüchen an die Vereinigungskasse wollte uns fast bange werden, denn unser Kassierer berichtete, daß in der Kasse ein Fehlbetrag von 342 Rbl. sei. Laut Gesuchen, sollten 1980 Rubel bewilligt werden, das ergibt eine Summe von 2322 Rubel, die in die Kasse hineinfließen muß, während die Vereinigungskollekten durchschnittlich nur etwa 1150 Rubel ergeben. Dazu waren alle Gesuche so dringend und wohlbegründet, daß wir keines zurückweisen konnten, sondern sie alle bewilligen mußten. Damit sind nun aber die 2322 Rubel noch nicht in der Vereinigungskasse, sondern befinden sich noch in den Kassen der Vereinigungsmitglieder, über die wir als Konferenz nicht bestimmen konnten. Wir glauben aber, daß der Herr, dem alles Gold und Silber gehört, und der alle Herzen in Seiner Hand hat und sie lenken kann wie die Wasserbäche, auch die Geschwister willig machen wird, ihre Kassen zu öffnen, um die Vereinigungskasse zu füllen, damit den verschiedenen Bedürfnissen der Reichsgottessache in unserer Vereinigung abgeholfen werden kann.

Die Referate der Brüder: Saare, über „Segen und Nutzen der Konferenzen"; K. Lach, über „Die Vergebung, die wir zu üben haben" nach Matth. 6, 12; P. Brandt, über „Die ewige Strafe der Gottlosen, oder der zweite Tod" nach Offb. 20, 14; G. Henke, über „Das Kindesalter"; E. Mohr, über „Die Seele des Menschen" und M. Schmidt, über „Die rechte Vollkommenheit" waren klar durchdachte, auf der Grundlage der Heiligen Schrift fußende Darbietungen, die wir mit Freuden begrüßten. Auf die einzelnen Ausführungen will ich hier nicht eingehen, da dieselben zum Teil im Protokoll oder Hausfreund und einige sogar in Traktatform erscheinen werden und sie dort jeder finden kann.

Am Freitagmorgen, als wir uns zur letzten Sitzung versammelten, vernahmen wir die traurige Botschaft, daß unser teurer Br. Oskar Truderung, Prediger der Gemeinde Warschau, aus der Zeit in die Ewigkeit abgerufen worden sei. Diese Kunde wirkte auf uns wie ein Blitz aus heiterem Himmel, denn niemand hatte es geahnt, daß er so bald sterben würde. Wir haben alle Ursache mit seiner Familie und Gemeinde um ihn zu trauern, denn er war für unser Werk von großer Bedeutung. Unermüdlich war er tätig, wo es galt etwas für den Herrn zu tun. Durch sein Scheiden ist eine Lücke entstanden, die nicht so leicht ausgefüllt werden wird. Doch was sollen wir tun? Sollen wir gegen die Führung des Allweisen murren? Nimmermehr! Was Gott tut, das ist wohlgetan.

Unsere Konferenzstimmung erhielt dadurch eine ungeahnte Wendung und es zog uns auf die Kniee vor dem Angesichte des Herrn. Manche aufrichtige Freundesträne rollte über die Wange in den Staub, die von einer besonders innigen Verbindung mit dem Entschlafenen zeugten. Wir hätten mögen mit David ausrufen: „Die Edelsten in Israel sind dahin, o, wie sind die Helden gefallen."

Die meisten Brüder mußten nun auch der Beerdigung wegen bald fort. Somit konnten die letzten Punkte unserer Tagesordnung nur ganz flüchtig berührt werden und manches sehr Wichtige mußte leider ganz wegfallen, damit die Brüder zur rechten Zeit zur Bahn gelangen konnten.

Mögen die Tage des brüderlichen Beisammenseins in Kondrajetz jedem Teilnehmer wie auch der gastfreundlichen Gemeinde zum bleibenden Segen gereichen. Möge der Herr uns ausrüsten, die uns anvertraute Arbeit im Aufblick auf Ihn, mit neuer Kraft und völliger Hingabe zu tun und zu wirken so lange es Tag ist, denn es kommt die Nacht, da niemand wirken kann.

Im Auftrage A. Knoff. —k.

Bibelkursus in der Gemeinde Moisejewka. Vom 27. April bis 21. Mai d. J. tagte der Bibelkursus der wolhynischen Missionsarbeiter. Zwölf Brüder waren von nah und fern nach Moisejewka gekommen, um in dem Werke des Herrn gegenseitig sich weiter zu helfen und zu ermuntern. Es waren selige Stunden für uns, da wir wieder in brüderlicher Gemeinschaft das Gebet pflegen und dem Studium der Heiligen Schrift, sowie einiger anderer Lehrfächer, obliegen konnten. Nur zu rasch eilten uns die Wochen dahin. Gern wären wir noch länger in solcher Weise beisammen geblieben. Durch eine Kollekte hatten die Gemeinden dafür gesorgt, daß wir zu den Mahlzeiten alle beisammen bleiben konnten und so auch bei Tisch den Segen der brüderlichen Gemeinschaft genossen. Im Hause der l. Geschwister Schlosser wurden wir mit leiblicher Erquickung aufs beste bedient und in den Häusern der anderen teuren Geschwister wurden uns bequeme Nachtlager zur Verfügung gestellt. Während der Zeit durften wir jeden Mittwoch nachmittag und an den Sonntagen in der Kapelle abwechselnd des Herrn Wort verkündigen. Auch auf den weit zerstreuten Stationen der Gemeinde konnten wir an den Sonntagen mit dem Wort des Lebens dienen. Die Brüder holten uns bereitwilligst mit ihrem Gespann ab, und fuhren uns auch wieder zurück.

Der letzte Sonntag war ein Festtag der Gemeinde, zu welchem viel Volk von nah und fern herzuströmte. Mehrere Brüder redeten das Wort zu der Menge die in der Kapelle und draußen an den Fenstern begierig lauschte. Auch mußte in russischer Sprache gepredigt werden. In der Mittagszeit konnte der Ortsprediger Br. Schlosser vor einer großen Schaar Teilnehmer 42 Seelen auf das Bekenntnis ihres Glaubens taufen. Nachdem am Nachmittag von den anwesenden Predigern der Segen des Herrn über die Neugetauften gesprochen war, feierte die Gemeinde das Mahl des Herrn. Weil die Kapelle an diesem Tage die Zuhörer bei weitem nicht fassen konnte, wurde auch in einem nahen Wäldchen gepredigt.

Am Mittwoch darauf mußten wir von den l. Geschwistern, die uns viel Freundlichkeit und Liebe bewiesen hatten, Abschied nehmen um am nächsten Tage zu dem 40 Werst abgelegenen Konferenzorte zu gelangen. Den Geschwistern, für ihre Mühe nochmals dankend, grüßt herzlich im Auftrage aller Kursusteilnehmer

R. Jacksteit. —k.

Placischewo, Gem. Kicin. Am 24. Mai n. Stils gefiel es dem Herrn über Leben und Tod, unsern lieben Bruder, Vater, Gatten und Großvater **E. Truderung**, nach zurückgelegten 67 Jahren dieses mühevollen Lebens in die obere Heimat abzurufen.

Der Verewigte wurde durch eine langwierige Krankheit 5 Jahre auf sein Lebensende aufmerksam gemacht, welches ihn auch bei klarem Bewußtsein und guter Bereitschaft fand.

Der teure Entschlafene gehörte den ersten Reihen der Mitkämpfer des Reiches Gottes an. Während der Zeit seiner Mitgliedschaft durch 40 Jahre machte er sich nützlich im Weinberge des Herrn durch treue Nachfolge und kräftige Unterstützung der verschiedenen Missionszweige im Reiche Gottes. Auch im Gemeindeleben diente er als Diakon und guter Ratgeber, und manches erbauliche und ermahnende Wort kam von seinen Lippen in unseren Gottesdiensten, zumal die Versammlung viele Jahre in seinem Hause stattfand. Durch sein Scheiden ist eine große Lücke im Gemeindeleben entstanden. Die hinterbliebenen Kinder mit ihrer Mutter fühlen den Verlust des Vaters schmerzlich. An seinem Grabe sprach Br. Prediger H. Aß-

mann über das Leben und den Gewinn desjenigen, der in Christo entschläft nach Phil. 1, 21. Daran schloß sich der Ortsprediger mit der Verlesung seines Lebenslaufes, und dem Schlußworte nach Joh. 11, 11: „Lazarus, unser Freund, schläft, aber ich gehe hin, daß ich ihn auferwecke."

Einem freudigen Wiedersehen entgegensehend

einer von den Hinterbliebenen. —k.

Umschau.

Die hohen Festtage in Riga.

Der Empfang des Kaisers und Seiner Kaiserlichen Familie in Riga war ein so herzlicher, wie man es sich kaum hätte vorstellen können. Die verschiedenen Verwaltungen und Privatpersonen hatten das Möglichste getan, um die Stadt gebührend zu schmücken. Solche Tage, wie den 3. 4. und 5. Juli 1910 hatte die Stadt Riga noch nie erlebt. Die Abende waren geradezu märchenhaft, besonders an der Düna, wo an beiden Ufern die großartigste Illumination stattfand. Dabei inmitten des Flusses das Kaiserliche majestätische Schiff, die „Standart" mit der herrlichen Beleuchtung, als die Perle der Freude der unzählbaren Menschenschar. Jeder hatte auch Gelegenheit den geliebten Kaiser in den drei Tagen hin und wieder zu sehen. Der großartigste Moment war gewiß die Denkmalenthüllung Peter des Großen, die Sonntag am 4. Juli mittags stattfand.

Nachdem der Gesang Mnogoljetije zu Ehren Ihrer Kaiserlichen Majestäten und des Kaiserlichen Hauses gesungen worden war, wurde vom Protodiakon das Ewige Gedenken an den in Gott ruhenden Kaiser Peter I. verkündet.

In diesem Augenblick — um 12 Uhr 10 Minuten — salutierten die Truppen, die Hülle des Denkmals fiel, von der Esplanade und den im Hafen liegenden Kriegsschiffen ertönte der Kaisersalut, und alle Glocken der Stadt läuteten.

Die hohen Festtage Rigas haben ihren Abschluß gefunden und die Stadt beginnt wieder ihr alltägliches Aussehen anzunehmen. Der Festschmuck wird allmählich von Häusern und Straßen entfernt, dauern wird aber bei den Bewohnern Rigas die Erinnerung an die schönen und erhebenden Tage und wohl nicht nur bei ihnen, sondern auch bei den vielen auswärtigen hochgestellten Gästen, die der Kaiserliche Besuch in unsere Stadt geführt hat. Die Adelsmarschälle und Stadthäupter aus dem Innern des Reiches, nicht zum mindesten aber auch die hohen Staatswürdenträger, die ein so gewichtiges Wort in den Lebensfragen unseres Gebiets mitzusprechen haben und Riga zum Teil noch garnicht kannten, haben sich, wie wir hören, sehr anerkennend über das Gesehene ausgesprochen und namentlich auch über das gesittete Benehmen des Publikums in den dicht gefüllten Straßen am Tage sowohl, als auch bei dem abendlichen und nächtlichen Gewoge der die Illumination bewundernden Massen. Es bedurfte immer nur geringen Mahnens der Polizei oder der Gendarmen, die ihres Amtes übrigens mit Bestimmtheit, aber gebührender Humanität walteten, um die gewünschte Ordnung herzustellen. Betrunkene waren, — dank den geschlossenen Monopolbuden, — eine Seltenheit, und von größeren Unglücksfällen im Gedränge hat man auch nichts gehört. Neben diesem allgemeinen angenehmen Eindruck, den die Gäste empfangen haben, haben sie doch auch trotz der Kürze der Zeit manches Interessante in unseren Einrichtungen gesehen un kennen gelernt und sind im persönlichen Verkehr unseren leitenden Männern näher getreten. So tragen diese Festtage vielleicht dazu bei, daß die Kenntnis von baltischen Verhältnissen bei unseren Gästen aus dem Reich erweitert und das Interesse für sie geweckt wird.

Kundgebung des Livländischen Gouverneurs.

Der Herr und Kaiser hat Allergnädigst zu befehlen geruht, der Einwohnerschaft der Stadt Riga die Allerhöchste Dankbarkeit Seiner Kaiserlichen Majestät zu eröffnen für den freudigen Empfang und besonders für die musterhafte Ordnung, die die Einwohnerschaft selbst während des Aufenthaltes Ihrer Kaiserlichen Majestäten in der Stadt beobachtet hat.

Der Livländische Gouverneur

Hofmeister Swegintzow.

Ein neuer Flugpreis. Der „Newyork World" offeriert einen Preis von 120,000 Mark für denjenigen Aeronauten, der zwischen dem 15. August und 1. Januar innerhalb 100 Stunden von Newyork nach Saint Louis im Aeroplan fliegt, d. h. in der Luftlinie 1500 Kilometer. Die einzige Bedingung ist die Anmeldung drei Tage vor dem Fluge.

Briefkasten.

Für die Predigerschule erhalten: Karl Stiller sen., Amerika 20.—; E. Mohr für Schw. Magdalene Kriese, Lodz 3.—, für Emma Franke, Grabin, Sonntagseier 3.—; M. Schmidt für: Luise Pfaff, Petrikau 1.—, Heinrich Wegner, Petrikau 1.—, Julianne Arndt, Petrikau 6.—, Pauline Halbas, Petrikau —.50, Elsa Krüger, Petrikau —.50, Karl Leisten, Petrikau 10.—, Gottfried Kutz, Kurmock 5.—, Johann Welk, Kurmock 3.—, Emilie Fandrich, Kurmock, Sonntagseier 4.—, Samuel Fandrich, Kurmock 1.—, Kollekte Kurmock 6.22.

Allen lieben Gebern dankt herzlich **F. Schweiger,**

Zyrardow bei Warschau.

Für Notleidende in Sibirien erhalten durch Br. J. Hetterle, Gemeinde Johannestal 100.—; Kollekte auf der Konferenz 43.—. Von Br. Joh. Eisemann 10.—. Erhalten durch Br. Lehmann 200.—.

Allen fröhlichen Gebern einen herzlichen Dank.

Im Namen der Hungernden **M. A. Krüger.**

Reelle und billige Bezugsquelle

für Damenkleiderstoffe

in Halbwolle, Wolle, Kammgarn und Cheviot.

Muster zur Ansicht gratis. Versand gegen Nachnahme.

Gustav Zerndt, Lodz,

Russ. Polen

Mikolajewska 79, Qu. 68.

Mitte August laufenden Jahres wird in Lodz, Russ.-Polen eine

4-klassige christliche höhere Töchterschule eröffnet.

Die Ausbildung geschieht nach dem Programm des Mädchenprogymnasiums auf christlicher Grundlage. Auf Wunsch werden auswärtige Schülerinnen in Pension genommen. Anmeldungen werden bis zum 1. Juli n. St. entgegengenommen.

Nähere Auskunft erteilt

Martha Wenske, Schulvorsteherin, Lodz, Targowa 43.

Auswanderer-Heim.

Zum Schutz und Wohl der Ein- und Auswanderer ist das Emigranten-Heim in Galveston, Texas gegründet. Kost und Logis zu den billigsten Preisen. Auskunft und sonstige Hilfeleistung unentgeltlich. Personal und Gepäck wird vom Landungsplatz nach dem Heim und zum Bahnhof frei befördert. Die Angestellten vom Emigranten-Heim sind stets am Platz beim Ankommen der Schiffe. Man wende sich gefälligst an

Reo, J. H. Meyers, 1827 Ave., L. Galveston, Texas.

Redakteur und Herausgeber: Johann Inke. Gedruckt in der Buchdruckerei J. A. Frey und Co., Riga, gr. Königstr. Nr. 28.